

Für unser Frankenland, insbesondere Mainfranken, ist es auffällig, daß die Namen der Hauptflüsse bzw. -bäche zu diesem uralten Namenbestand gehören. Sie sind Relikte, die eine möglicherweise viertausendjährige Geschichte überstanden haben.

Dr. Marie-Luise Petran, Freiheit 2,
6370 Oberursel

Zeichnung: Karl Winkler, Gymnasiumstr. 12 a,
8720 Schweinfurt

Anmerkungen

- ¹⁾ Monumenta Suinfurtensia Historica, S. 604 (Register): Wern, Fluß . . . , Wern (Ober- und Nieder- bei Schweinfurt) . . . , Werneck . . .
- ²⁾ M. B. = Monumenta Boica (Collectio nova)
- ³⁾ Reg. B = Regesta sive rerum Boicarum autographa, 13 Bde., München 1822–1854
- ⁴⁾ Dronke, cod. dipl. = Codex diplomaticus Fuldensis. Herausgegeben von Ernst Friedrich Johann Dronke. Cassel 1850

- ⁵⁾ So bei H. Krahe, Unsere Ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, S. 38 ff.
- ⁶⁾ Diese Beispiele sind entnommen den Bänden HYDRONYMIA GERMANIAE (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz), Wiesbaden 1962 ff.
- ⁷⁾ J. Trier, Versuch über Flußnamen, Köln und Opladen 1960
- ⁸⁾ Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 14. Band I. Abt. 1. Teil, Leipzig 1955, bearbeitet von Alfred Götze, S. 196 ff.
- ⁹⁾ Wortformen mit vorgesetztem * sind erschlossen; sie dienen dem Sprachwissenschaftler als Arbeitshilfsmittel. Zu *VAR siehe Julius Pokorny, Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch, Bern 1959, 1. Band S. 80 und S. 1165
- ¹⁰⁾ Der vorliegende Aufsatz beruht auf der Dissertation der Verfasserin (M. Belschner, Das Stromgebiet des Mains, eine flußnamenkundliche Untersuchung, Würzburg 1943, maschinenschriftlich)

Angela Baumann

Sonett

*Manchmal verzage ich, Grenzgänger
zu sein,
zwischen Tag und Traum, Blüten und Alter,
Mann und Weib, Wurm und trunkenem
Falter,
Manchmal fühlte ich lieber mich daheim,
als in unsicherer Gemarkung im
Niemandsländ,
wo auf Minen ich trete, in Gruben ich falle,
im Stacheldrahtzaun als Schrei ich verhalle,
irrselig auf Scheiterhaufen verbrannt.*

*Manchmal verzage ich angstvoll im
Ungefähr,
hemme den Schritt und schließe den Blick
vor dem Wagemut ohne Wiederkehr.*

*Und dennoch will ich nicht zurück,
in der Zugehörigkeit Gewähr:
vom sicheren Tod das sicherste Stück.*

Aus: Steinwürfe im Glashaus. Gedichte. Reihe Autoren in der Plakaterie Nr. 42. Edition Galerie Verlag, Schildgasse 19, 8500 Nürnberg 1

Angela Baumann, Treitschkestr. 70, 8500 Nürnberg 20

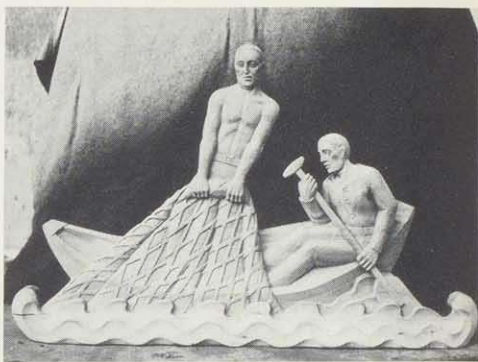
Edmund Zöller:

Früh vollendet

Am 10. Juli 1983 sind es 40 Jahre her, daß der Holzbildhauer Oswald Zöller aus Dorfprozelten am Main im Osten gefallen ist. Der Frankenbund möchte an dieser Stelle des hoffnungsvollen Künstlers gedenken, der leider allzufrüh von uns gehen mußte.

Oswald Zöller wurde am 17. Februar 1910 als erstes Kind von acht weiteren Geschwistern in Dorfprozelten am Main geboren. Seine Eltern waren der Bäcker und Landwirt Emil Zöller und Maria Zöller, geb. Hirsch. Von 1916–1923 besuchte Oswald Zöller die Volksschule in Dorfprozelten, die er mit einem sehr guten Schlußzeugnis verließ. Leider fehlten den Eltern die finanziellen Mittel, um ihn eine weiterführende Schule besuchen zu lassen. Schon als Bub wurde in ihm die Liebe zur Heimat geweckt, war doch sein Vater ein Kenner der Heimatgeschichte und der Sagen des Spessarts. Vielleicht lag es auch

darán, daß die Vorfahren väterlicher- und mütterlichseits aus dem Spessart stammten. Ein weiteres war ihm in die Wiege gelegt: der Umgang mit Holz und mit dem Schnitz-eisen. Auch hier schlug die Erbmasse des Vaters durch, der während des I. Welt-kriegs sich mit dem Schnitzen befaßte. In den Winterabenden nach dem Kriege hat der Vater kleinere Schnitzarbeiten gefertigt. Dabei wurde das Interesse des Sohnes am Schnitzen geweckt. Es war des-halb ganz natürlich, daß der Sohn Oswald das Schnitzhandwerk erlernen sollte. Nach langem Suchen fand man eine passende Lehrstelle beim Holzbildhauer Franz Lieb in Würzburg. Die Lehrzeit dauerte vom 7. April 1924 bis 7. Oktober 1927. Während dieser Zeit besuchte Oswald Zöller die Städtische Berufsbildungsschule – Ge-werbliche Abteilung – in Würzburg, von der er mit einem guten Schlußzeugnis



Ein Leuchter: Fischer, zur Erinnerung an die Fischerzunft in Dorfprozelten



Ein Leuchter: Zur Erinnerung an den Weinbau in Dorfprozelten



Oswald Zöller

entlassen wurde. 1928 legte Oswald Zöller die Gesellenprüfung im Holzbildhauer-handwerk vor der Handwerkskammer von Unterfranken in Würzburg ab. Es zeugt von seinem Fortbildungsstreben, daß er während seiner Lehr- und Gesellenzeit vom Januar 1926 bis 15. Juli 1928 die Hand-werkerschule des Polytechnischen Zentral-vereins in Würzburg absolvierte, die er wiederum mit guten Noten verließ. In den Schuljahren 1927/28 und 1928/29 belegte er außerdem den Zeichenkurs an der Berufs-fortbildungsschule in Heidingsfeld. Aus dieser Zeit stammt auch die Verbindung zu Heiner Dickreiter, der an einer der besag-ten Schulen Zeichenunterricht erteilte. Als Geselle war Zöller noch bis 25. März 1929 bei seinem Lehrherrn Franz Lieb tätig. Dann richtete er sich im heimatlichen

Elternhaus eine Werkstatt ein. Die Aufträge waren anfangs sehr spärlich. Hauptsächliche Auftraggeber waren die Pfarrer, für deren Kirchen er Kruzifixe, Madonnen, Heiligen-Figuren, Leuchter und sonstige Altararbeiten anfertigte. Zöllner hieß deshalb allorts der Herrgottsschnitzer. Eine besonders glückliche Hand bewies er beim Ausbessern und ergänzen alter Figuren und Altären. Pfarrer Trapp aus Dorfprozelten, ein Freund des Elternhauses und der Gebrüder Schiestl, förderte den jungen Künstler, wo er nur konnte. Die Schnitzarbeiten wurden bekannt und dementsprechend gingen auch die Aufträge ein. Über der Arbeit kam selbstverständlich die Muse nicht zu kurz. Sehr oft packte Oswald Zöllner seinen Rucksack und wanderte in den Spessart. Auf seinen Wanderungen sind ihm sicherlich die heimatlichen Verse eingefallen. Vieles hat er selbst erlebt und erlauscht. Schon seit 1933 verfaßte er die



Christuskopf



Altar in Wiebelsbach im Spessart, geschnitzt 1938

ersten Gedichte. Mitten aus dieser Schaffens- und Lebensfreude wurde er im Mai 1939 zu einer Wehrübung eingezogen. Leider konnte er den Waffenrock nicht mehr ausziehen. Nach dem Polen- und Frankreichfeldzug mußte er mit der 4. mainfränkischen Panzerdivision zum Osteinsatz. Trotz des Krieges nutzte er jede freie Stunde zum Schnitzen aus. Viele seiner Vorgesetzten, vom General bis zum Hauptfeldwebel, wurden mit Schnitzarbeiten bedacht. Während der Wache als Funker und Fernsprecher verfaßte er viele Verse und Gedichte über die Heimat, den Spessart und das fränkische Land. Es sollte Oswald Zöllner nicht gegönnt sein, das geliebte Heimatland wiederzusehen. Am 10. Juli 1943 starb er nach schwerer Verwundung bei Orel den Heldentod. Sein Vater konnte den frühen Tod des geliebten Sohnes nicht überwinden, er starb im Dezember 1943. Von den Schnitzarbeiten des toten Künstlers ist im Elternhaus wenig

zurückgeblieben. Doch im Spessart und am Untermain kann man in Kirchen, Pfarrhäusern und in Bildstöcken die Schnitarbeiten des Herrgottsschnitzers aus Dorfprozelen noch bewundern.

Besonders tragisch ist, daß Oswald Zöllner nach kurzem Eheglück und einigen Stunden nach Rückkunft vom Heimaturlaub schwer verwundet und noch am gleichen Tag verstorben ist. Seine Frau Hanni kam später bei einem Bombenangriff im Rheinland mit ihren Schwestern und ihrer Mutter ums Leben.

Oberamtsrat Edmund Zöllner, Eichendorffstr. 26, 8800 Ansbach

Aufnahmen: Verfasser

* * *

Und dann geht der übliche Zirkus auch bald wieder los: Schlachtflieger, Stalinorgeln, Granatwerferfeuer zum Wecken. Leitung kaputt, raus!

Auf einmal hüpfet etwas über die Sandhügel, lacht mir fröhlich ins Gesicht: "Unteroffizier Zöllner meldet sich vom Heimaturlaub zurück!" – "Mensch, Oswald, wie wars zu Hause?" – "Wir haben geheiratet, meine Frau läßt grüßen!" – Ich gratuliere ihm von Herzen, denn ich kenne seine nunmehrige Frau Hanna aus Opladen schon seit 1940, als wir drüben bei Bergheim lagen. Ein feines Mädchen, das gut zu ihm, dem Bildschnitzer und Schriftsteller aus Dorfprozelen am Main, paßt. Und er sprudelt fast über vor Freude: "Großartig war alles, wieder einmal Mensch sein zu dürfen. Wie schön könnte doch die Welt sein! – Scheißkrieg!", flüstert er mir ins Ohr.

"Aber wie kommst Du denn ausgerechnet in diese windige Ecke, Oswald?" – "Ich bin IHNEN – er hat nun die dienstliche Platte aufgelegt, denn wir sind nicht mehr allein – als Störtrupp zugeteilt, und wir liegen in einem Bombentrichter 50 Meter weiter rückwärts".

Wird er, Oswald Zöllner, die steile Kurve vom ruhigen Urlaubsleben zum harten Fronteinsatz rechtzeitig bekommen? – Das geht mir immer wieder durch den Kopf und ich bin entschlossen, ihn vorerst nicht einzusetzen. –

Kaum ist er hinter der Höhe verschwunden, geht der Zauber auch schon wieder los: ratsch – bumm, ratsch – bumm, uiii – uiii – uiii – krach – krach – krach . . .

Die Leitung nach rückwärts, die Leitung nach vorwärts, alles ist zum Teufel.

Naumann vom Trupp Zöllner kommt angesprungen. Ich denke, er will fragen, auf welche Leitung sie auf Störungssuche gehen solle. Aber er sprudelt heraus: "Der Unteroffizier Zöllner ist soeben schwer verwundet worden. Splitter im Oberschenkel, in der Leistenbeuge". –

Ich will zu meinem Freund hinüberspringen. Naumann hält mich am Ärmel zurück. Sie sind mit ihm schon unterwegs zum Hauptverbandsplatz. Ein Schützenpanzerwagen in der Schlucht hat Zöllner sofort mitgenommen.

Ich bin sehr deprimiert. Ich kann jetzt gar nichts für ihn tun. Ausgerechnet Oswald muß es beim allerersten Fronteinsatz nach seinem Heimaturlaub erwischen. Ich muß unbedingt zu ihm.

Das Leitungsunternehmen Teploje wird abgelassen. Die Front wird etwas zurückgenommen, der Angriff eingestellt. Ich kann mich für einige Stunden freimachen und bekomme von meinem Chef die Erlaubnis, zum Hauptverbandsplatz zu fahren.

Die Tafel weist auf ein Waldstück. Ich sehe am Waldrand schon das große Gräberfeld. Ich will kurz nachsehen, wen es von meinen Bekannten erwischt hat. Das erste Grab, an das ich trete: "Unteroffizier Oswald Zöllner, gefallen am 10. 7. 1943".

Ich stehe an dem frischen Hügel wie erschlagen. Ich höre nochmal sein Flüstern: "Scheißkrieg!" –

Ich pflücke einen großen Feldblumenstrauß und lege die Blumen auf sein Grab.

Nachdenklich gehe ich von Kreuz zu Kreuz. Überall steht: gefallen am 10., am 11. Juli 1943 bei Teploje". Hunderte von frischen Gräbern sind es, alle von unseren Kampfeinheiten: Panzer-Regiment 35, Panzergrenadier-Regiment 12, Panzergrenadier-Regiment 33, Panzerjäger-Abteilung 49, Panzerpionier-Bataillon 79, Panzernachrichten-Abteilung 79, Panzerartillerie-Regiment 103, Panzeraufklärungs-Abteilung 4.

Auf dem Rückweg fahre ich kurz zum Kompaniegefechtsstand, melde mich bei Hauptmann Berger, erzähle, daß Zöllner am Hauptverbandsplatz gestorben ist. Mein Chef drückt mir wortlos die Hand, denn er weiß, daß mir Oswald Zöllner sehr nahe stand. "Hannes, schreiben Sie doch gleich seiner Frau, Sie kennen Sie ja."

Dieser Brief fällt mir verdammt schwer, weil ich selber mich mit Oswalds Tod noch nicht abgefunden habe. Wie soll ich das Unfaßbare einer ahnungslosen jungen Frau sagen? –

Aus: Hans Schäufli: Der Weg war weit. Panzer zwischen Weichsel und Wolga. Neckargemünd: Verlag Kurt Vowinkel 1973, S. 160.